

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1961)

Artikel: Bretter, die die Welt bedeuten : kleine Theater-Geschichte
Autor: Polz, E. / Schilling, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tanz des Vogelchores
aus Aristophanes'
Komödie «Die Vögel»
(griech. Vasenbild).

BRETTER, DIE DIE WELT BEDEUTEN

Kleine Theater-Geschichte

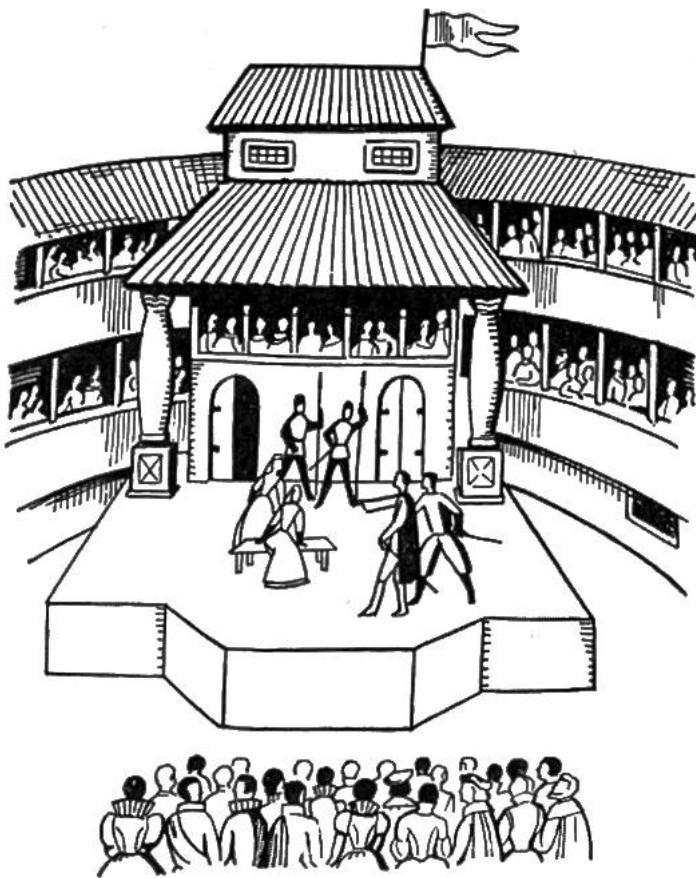
Wenn wir uns etwa zur Fastnacht verkleiden, um einmal etwas ganz anderes darzustellen, als wir in Wirklichkeit sind – nämlich König, Tänzerin oder närrischer Spassmacher zu sein – so geschieht dies aus demselben Drang, der die Menschen von jeher

zum Theaterspielen trieb: sich selbst zu vergessen, ja sogar Götter und Geister lockend zu beschwören oder drohend zu vertreiben. Die verkleidete Auseinandersetzung des Menschen mit den Mächten seines Lebens ist uralt.

Wir kennen die griechischen und römischen Theaterbauten aus ihren Überresten und wissen, *wie* dort gespielt wurde. Auch *was* dort gespielt wurde, ist uns in zahlreichen Dramen überliefert. Mit abschreckenden oder erhebenden Beispielen gedachten die Dichter ihr Publikum vor dem Bösen zu bewahren und zum Guten hinzuführen. Ein Chor sprach die verbindenden Worte und nahm für oder wider die Darsteller Partei.



Römischer Schauspieler (nach einer Plastik).



Shakespeare-Bühne um 1600, Schwanen-Theater in London.



Hans Wurst, 17. Jahrhundert.

Auf griechischen Vasen finden wir Schauspieler dargestellt, die in Kostüm und Maske eindrucksvoll auf hohen Sohlen, dem Kothurn, übermenschen-gross einherschreiten. Im Mittelalter wurde das Schauspiel hauptsächlich durch Geistliche gepflegt, besass vielfach einen lehrreichen Gedanken und war auch dazu bestimmt, den Schülern von Kloster und Universität Fertigkeit in der lateinischen Sprache zu verleihen. Die Schuldramen hatten die Komödien der römischen Dichter Plautus und Terenz zum Vorbild und geisselten gerne die Schwächen der Menschen. So blieb beispielsweise der «miles gloriosus», der aufschneiderische Soldat des römischen Theaters, durch die Jahrhunderte eine bekannte Erscheinung.

Für die grosse Masse der Zuschauer aber wurden von den Geistlichen zur Hauptsache Passions-spiele mit der Darstellung des Leidensweges Christi sowie Mysterienspiele mit den Wundertaten der

Wandertruppe der Molière-Zeit (Mitte 17. Jahrhundert).



Heiligen aufgeführt. Dies geschah meist vor den Kirchenportalen, auch in den Kirchen selbst oder auf Plätzen, über welche Szene für Szene auf nacheinander heranfahrenden Bühnenwagen gespielt wurde.

Allmählich erfolgte im 16. Jahrhundert die klare Trennung von geistlichem und weltlichem Schauspiel; so schuf als einer der ersten der Schusterdichter Hans Sachs in Nürnberg neben zahllosen geistlichen Spielen die lange Reihe seiner noch heute vielgespielten Schwänke.

Ein reger Theaterbetrieb in richtigen Theaterbauten entwickelte sich besonders früh in England, wo der berühmte Bühnendichter William Shakespeare (1564–1616) selbst Mitglied einer Theatertruppe war. Seine Stücke wurden durch die «engelländischen Comödianten», von den Niederlanden rheinaufwärts ziehenden Schauspielertruppen, vor allem auf deutschem Boden bekanntgemacht. Diese wandernden Komödianten mussten allerdings lange kämpfen, bis sie nicht mehr in die Schicht ehrloser Vagabunden eingereiht wurden. Auch sie warben um die Gunst des Publikums, indem sie möglichst oft den Spassmacher – im deutschen Sprach-



Schauspieler der
Comédie Française
(18. Jahrhundert).

raum war es nun der Hans Wurst – auftreten liessen, der erst zu Lessings Zeit im 18. Jahrhundert durch die kunstbewusste Theaterleiterin Caroline Neuber, die «Neuberin», von der Bühne verbannt wurde.

Eine solche Säuberung von allerlei Narrelei vorzunehmen, war indessen nur dadurch möglich, dass sich die Höfe des Adels der so lange vagabundierenden Schauspieler annahmen und ihnen finanzielle Zuschüsse gewährten, ja sogar feste Anstellung verschafften. Geschehen konnte dies unter dem kulturellen Einfluss Frankreichs, wo der grosse Komödiendichter Molière (1622–1673) mit seiner Schauspielertruppe vom königlichen Hof aufgenommen und bald die von allen Volksschichten anerkannte und hochgeachtete Comédie Française gegründet wurde. Jetzt setzten zahlreiche Fürsten des Deutschen Reiches eine Ehre darein, selbst ein Hoftheater (mit Oper) zu besitzen; und nach dem Zusammenschluss zahlreicher Kleinfürstentümer wurden bedeutendere Nationaltheater, Landestheater und schliesslich von der Bürgerschaft unterstützte Stadttheater eingerichtet. Heute kennt man neben diesen noch die Vielzahl der Kleintheater, Zimmertheater, Kellertheater, Freilichtbühnen – lauter Kunststätten, auf denen sich hingebungsvolle und wagemutige Darsteller bemühen, längst anerkannte Dramen neuen Generationen zu überliefern und günstige Aufnahme noch unbekannter Bühnenwerke bei einem hör- und schaulustigen Publikum durchzusetzen.

E. Polz/H. Schilling